



A b e n d =

Z e i t u n g.

237.

Montag, am 3. October 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Nürnberg's Stilleben.

(Fortsetzung.)

V.

Diese und mehrere andere bürgerliche Historien theilte Hans Sachs dem Meister Dürer mit, während sie aus Neugierde dem Narrenzuge bis auf den Markt nachwandelten und hierauf, nachdem der Narr sich vor aller Welt in dem Kämmerlein seiner Herberge verschlossen hatte, wieder zu Dürer's friedlicher Behausung zurückwandelten.

Man sah es Dürer's, wenn auch ansehnlichem, doch anspruchlosem Hause von seiner schlichten Außenseite durchaus nicht an, daß es der Wohnsitz des größten deutschen Malers seiner und vielleicht aller Zeit, daß es die heilige Werkstätte war, aus welcher bereits so viele unsterbliche Werke hervorgegangen waren und noch hervorgehen sollten. Doch war es geräumig und sah mit seinem dreistöckigem Baue gar stattlich und wohnlich nach zwei Seiten und zwar auf der einen nach der schmalen Zisselgasse, auf der andern nach dem freien Plage gegen das Thiergartenthor und die Burg hinaus. Ein ansehnlicher Erker, an der Ecke des zweiten Stockes vorspringend und, auf der günstigsten Stelle für Licht und Aussicht angelegt, fast nur aus Fenstern bestehend, fiel vor Allem in die Augen und zwar mit Recht, denn hier war das innerste Heiligthum der Werkstätte Dürer's, der Ort, wo er gewöhnlich selbst arbeitete. Die mit kunstreichem Schnitzwerke verzierte Hausthüre von Eichengetäfel erschloß sich, wie Dürer die prangende Schlosserarbeit des berühmten Hanns Heuß — ein

werthes Freundschaftsandenken — am Drücker berührte, und es öffnete sich dem Hausherrn und seinem Gaste der Eingang in die mit farbigen Steinen gepflasterte untere Haushalle, an deren Ende eine reinliche Steintreppe mit Eichengeländer nach dem ersten Stockwerke führte. Hier waren auf einer geräumigen oberen Vorhalle die Eingänge in Dürer's Schlafgemach, den Speisesaal, die Prangküche und die daranstoßenden Gemächer der Hausfrau und ihrer Dienerinnen. Hier führte auch ganz im Hintergrunde ein schmaler Gang, durch farbige Fenster auf der Hofseite matt und unheimlich beleuchtet, nach den Gemächern des im Hintergebäude wohnenden Schwiegervater Dürer's, des alten wunderlichen Mechanikers Frey, der da in seiner Einsamkeit über allerlei selbsterfundenen seltsamen Maschinen brütete und arbeitete, wobei ihm jedoch kein Kunstwerk so sehr verunglückt war, wie seine einzige Tochter Agnes, die Erbin seiner Wunderlichkeiten, des geplagten Dürer's zänkische Hausfrau. Unheimlich schallte aus den Zimmern der Herrin ihr Poltern und Schelten, gegen die Aufwärterinnen, und aus den Gemächern des gerade in der eifigen Arbeit begriffenen Alten das Anarren und Raspeln seiner Maschinen und seiner Schnitzbank. — Aber von oben, aus Dürer's heiterem Kunstasyle im zweiten Stockwerke herab, tönte ein sanfter frommer Gesang mehrerer klarer männlicher Stimmen — gleichsam eine Sphärenmusik über dem Getreische der irdischen Misttöne.

Mit pochendem Herzen folgte nun Sachs seinem neuen väterlichen Freunde in sein Museum, welches im zweiten Stocke gelegen war, so wie die Schlafgemächer seiner Leute